

VERFÜHRUNG – GEHORSAM UND GEWALT

Ein Bekenntnis zum Kooperationsprinzip

Norbert Westhof
12.01.2014

Kein Zweifel: Die Jugend unserer Tage ist mehr denn je auch eine verführte Jugend. Sie wird infantilisiert, verdummt und zu Erfüllungsgehilfen kommerzieller Großprojekte gemacht. Diesem zur Belanglosigkeit herabgestimmten Massaker setzen radikal konservative Kreise in der Erziehung ihrer Kinder eine als Rechtgläubigkeit und Gutmenschentum anderer Art deklarierte Dogmatik des unbedingten Gehorsams gegenüber Autoritäten entgegen – im Glauben, sie könnten damit nicht nur ihre eigenen Kinder vor dem Schlimmsten bewahren, sondern auch der Welt vormachen, wie man es richtig mache. Das Ergebnis spricht eine andere Sprache: „Psychischer Zwang ist so beschaffen, daß diejenigen, die unter diesem Zwang handeln, es unter dem Eindruck tun, sie handelten aus eigenem Antrieb. (...) Das Opfer (...) weiß nicht, daß es ein Opfer ist“¹, und es wird dadurch krank. Dieses Zitat aus einer essayistischen Selbstkritik des Autors der weltberühmten Negutopie mit dem englischsprachigen Titel „Brave New World“ steht im thematischen Kontext einer aspektreichen Gesamtschau unserer von Überbevölkerung und Überorganisation bedrohten modernen Welt.

In der Tat ist das Staatswesen vom Beginn des frühen 20. Jahrhunderts bis auf unsere Tage zu einer Art Hydra mutiert – und mit dieser Entwicklung auch die Kindererziehung zunehmend zur Aufgabe dieses Staatswesens gemacht worden. Das ist fatal, wenn man Wilhelm von Humboldt Glauben schenkt, der den Staat in seiner Schrift mit dem Titel „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“² auf exekutive Aufgaben im Bereich der Sicherung der Freiheitsrechte der Bürger beschränkt wissen will. Andernfalls erdrücke die Staatsgewalt die Motivation der Menschen und mache diese von innen her zu Wesen, welche an Freiheit nicht mehr interessiert seien. Genau so sieht es auch Aldous Huxley, wenn er feststellt, daß in unserer von Macht- und Versorgungskartellen regierten Gesellschaft trotz der Tatsache, daß wir – der Form nach – „in der mächtigsten Demokratie der Welt“ leben, die meisten Menschen „so völlig gleichgültig gegen die Idee der Selbstregierung, so ohne jedes Interesse für Gedankenfreiheit und das Recht auf eine abweichende Meinung sind“. Huxley hält diese Reaktion der Menschen auf eine Art Menschenparkpolitik, um auf einen Titel Sloterdijks³ anzuspieren, für ganz ‚natürlich‘, wenn er jene mit einem Bild aus der Domestikation von Tieren veranschaulicht: „Jeder Vogel, der gelernt hat, sich einen guten Lebensunterhalt aus dem Boden zu wühlen, ohne gezwungen zu sein, seine Flügel zu gebrauchen, wird bald auf das Vorrecht des Fliegens verzichten und für immer auf dem Erdboden bleiben“.⁴

1

Huxley, Aldous: Wiedersehen mit der Schönen neuen Welt. 2001⁶ (Piper) München, S. 118.

² Vgl. hierzu die interessanten Ausführungen von **Felix Lund** unter: <http://www.epb.uni-hamburg.de/erzwiss/lohmann/Lehre/Wint3-4/pro/Felix.pdf> [12.01.2014].

³ **Sloterdijk, Peter:** Regeln für den Menschenpark. Ein Antwortschreiben zu Heideggers Brief über den Humanismus. 1999 (Suhrkamp) Frankfurt am Main.

⁴ **Huxley** (2006): S. 126.

Wenn hier von psychischem Zwang die Rede ist, so meine ich damit jene Form der Gewalt, welche dazu führt, daß ein abhängiger Mensch sich nicht frei entfalten und nicht frei wählen kann, ohne daß dieser Mensch diesen Mechanismus durchschaut. Derjenige, welcher diesen psychischen Zwang ausübt, setzt alles daran, dem Gezwungenen diese Zwangslage zu verbergen. Mir sind bislang nur sehr wenige Menschen begegnet, deren Handeln auf mich den Eindruck machte, daß sie an der Freiheit ihrer Mitmenschen interessiert seien. Meist treffe ich der Tendenz nach Zeitgenossen, die sich entweder mehr oder weniger im Besitz der Wahrheit fühlen und andere zu ihren Glaubensgenossen machen wollen bzw. Menschen innerlich verstoßen, wenn sie sich auf diesen gemeinsamen Weg in die geistig-seelische Isolation nicht machen wollen, oder es sind Menschen, die, weil sie an nichts mehr glauben, an das Nichts glauben und alles für richtig und gut halten, so daß weder sie noch andere irgendwelche Grenzen einzuhalten hätten. Beiden Gruppen fehlt so etwas wie der Instinkt für die Mitmenschlichkeit. Ich verstehe unter ‚Mitmenschlichkeit‘ aber die innere Voraussetzung der Selbstachtung wie auch deren natürliche Folge. Ich denke, daß ein Grund, weshalb wir heutzutage so viele narzißtische Phänomene feststellen müssen, darin liegt, daß wir zu wenig Selbstachtung haben; und dies ist der Fall, weil wir den Mitmenschen nicht mehr als ein anderes Ich sehen, sondern als Objekt einer irgendwie gearteten Verfügungsmacht bzw. eines ideologischen Konstruktionsinteresses. Was uns verloren gegangen zu sein scheint, ist die Gabe der Begegnung. Diese verlangt, daß wir im Innern den anderen Menschen gelten lassen können, ohne uns in unsrer Selbstwahrnehmung eingeschränkt zu fühlen. Das ist aber nur möglich, wenn es uns gelingt, die Andersheit als eine Selbigkeit, den Anderen als ein *menschliches* Gegenüber, kurz als ‚Person‘ zu erfahren und dieser Person diejenige Würde zuzugestehen, welche wir für uns selbst einfordern. Dann erst kann dasjenige entstehen, was wir im Vollsinn des Wortes ‚Respekt‘ (die Rück-Sicht / das Zurück-Sehen) nennen: Wir sehen von uns auf den anderen Menschen gewissermaßen mit dessen Augen.

Eine Gesellschaft von Menschen, die einander respektieren, nenne ich eine kooperative Gesellschaft, und ich meine, diese sei dazu fähig, Ziele effektiv zu verfolgen. Freilich ist dies ein Ideal. Wir sind keine Engel, wie man sagen könnte und oft genug gesagt hat. Dennoch meine ich, daß es sehr wichtig ist, dieses Ziel der gesellschaftlichen Kooperation konsequent anzustreben. Dafür stehe ich mit meinem täglichen Handeln als Lehrer – hoffentlich – ein.